



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen. Weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 199.

Leipzig, Montag den 28. August 1916.

83. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Urheberrechtseintragsrolle.

Leipzig.

In der hier geführten Eintragsrolle ist heute folgender Eintrag bewirkt worden:

Nr. 501. Die Firma Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart meldet an, daß Herr Fr. Wm. Stern, geboren am 16. November 1866 zu Darmstadt, Urheber der in ihrem Verlage unter dem Pseudonym Kurt Remberg erschienenen, nachgenannten Werke sei:

Der Maorischah	1912,
Zwischen zwei Meeren	1914.

Tag der Anmeldung: 21. Juli 1916.

Leipzig, am 17. August 1916.

Der Rat der Stadt Leipzig
als Kurator der Eintragsrolle.
Dr. Dittrich.

Eintr.-R. Nr. 24.

(Deutscher Reichsanzeiger Nr. 200 vom 25. August 1916.)

Bildereien.

Zum Zeichen eines gebildeten Menschen gehört es, Bücher zu sammeln. Die Zahl der Liebhaber, die am Buch als solche in ihre Freude haben, wird immer größer. So füllen sich in Stadt und Land mancher Schrank und manches Bord zum Segen unseres geistigen Wachstums.

So gut es also heute die Bücher haben, so schlecht ergeht es noch den Bildern. An sich können die Bilder das gleiche Recht, in Sammlungen aufbewahrt zu werden, geltend machen wie die Bücher. Und doch gibt es heute nur ganz wenige Menschen, die bewußt Bilder sammeln wie andere Bücher. Gewiß wollen wir die äußeren Schwierigkeiten, die sich der Errichtung einer Bilderei entgegenstellen, nicht zu gering anschlagen. Ein Bücherbord oder ein einfacher Bücherschrank ist ohne große Schwierigkeiten und Kosten zu beschaffen. Zum systematischen Sammeln von Bildern benötigt man Kästen oder Mappen, die ihrerseits wieder aufbewahrt werden wollen. Immerhin: wo ein Wille, ist auch ein Weg. Durch solche Außerlichkeiten braucht man sich nicht abschrecken zu lassen.

Daß Bilder in größerem Maße ins deutsche Haus ihren Einzug hielten, ist noch gar nicht übermäßig lange her. Noch bis in die letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts gehörten billige und gute Reproduktionen von Kunstwerken durchaus zu den Seltenheiten. Erst als Avenarius mit seinen 25 Pfennigblättern herauskam, wurde es anders. Heute gibt es eine Menge von Unternehmungen, die für wenige Groschen gute Kunst ins Volk tragen.

Trotzdem werden vielen Menschen die im Handel erscheinenden Kunstblätter noch zu teuer sein. Wenn ein Blatt auch nur 25 Pfennige kostet, so muß man für hundert Blätter doch schon 25 Mark anlegen, und das übersteigt den Etat vieler kleinerer Sammler. Diesem Uebelstande läßt sich nun unschwer abhelfen, und zwar mit Hilfe der Zeitschriften. Die Zahl unserer mittelbaren oder unmittelbaren Kunstzeitschriften ist sehr groß und übertrifft in der Qualität zweifellos die aller anderen Länder. Ihr Schicksal nach Erscheinen ist nun meist nicht

allzu erfreulich. Den Luxus, vollständige Jahrgänge eingebunden zu sammeln, leisten sich verhältnismäßig wenige Menschen. Meist fliegen die einzelnen Hefte des Jahrgangs in die Ecke des Bücherschranks, und beim Großreinemachen wandern sie dann auf den Boden, um dort ein beschauliches, wenn auch nicht gerade zweckentsprechendes Dasein zu führen, bis sie bei irgend einer Gelegenheit der Brodensammlung oder — einem Lumpenhändler übergeben werden. Daß man in den ungebundenen Heften der Zeitschriften später noch blättert, ist eine Illusion, der sich heute wohl keiner mehr hingibt.

Und doch können die Zeitschriften, nachdem sie ihren eigentlichen, aktuellen Zweck erfüllt haben, noch große Dienste leisten. Man löse die Bilder heraus und ordne diese in die Bilderei ein. Bei den Zeitschriften, die ihre Bildbeigaben nicht lehrseitig herausgeben, ist das sehr einfach. Schwieriger ist es bei den anderen, die die Mehrzahl bilden. Da muß halt die Schere erhalten. Manchem mag das im ersten Augenblick barbarisch erscheinen. Es ist im Grunde doch aber besser, wenn wenigstens ein Teil der Zeitschriften einen dauernden Zweck erfüllt, als wenn die ganzen Bände irgendwo verschimmeln. Natürlich ist die Schwierigkeit vorhanden, daß man durch das Herausschneiden eines Bildes meist ein anderes auf der Rückseite vernichtet. Das läßt sich nicht ändern. Der Sammler muß jeweilig entscheiden, welches Bild ihm geschmacklich oder für sein System mehr zusagt.

Auf diesem Wege wird auch der Kunstfreund, dessen Geldbeutel keine großen Sprünge gestattet, bald zu einem stattlichen Grundstock seiner Sammlung kommen. Hält er nur ein oder zwei Zeitschriften, z. B. abgesehen von den eigentlichen Kunstzeitschriften: Licht und Schatten, Kunstwart, Türmer, Belhagen & Klasings Monatshefte, Westermanns Monatshefte, Jugend, Simplicissimus, verschiedene Kalender usw. (wer Gelegenheit hat, kann auch aus den Versteigerungskatalogen viel Material holen), so wird er im Laufe eines Jahres einige hundert Blätter zusammenhaben, die einen schönen Stamm bilden.

Die zweite Frage ist nun, nach welchem System die Bilderei angelegt werden soll. Versteht es sich doch von selbst, daß man die Kunstblätter nicht einfach in eine Mappe legt, sondern daß man sie unter bestimmten Gesichtspunkten einordnet. Es lassen sich verschiedene Systeme denken, für die allein Takt und Geschmack des Sammlers maßgebend sind. Soll die Sammlung reinen Nützlichkeitszwecken dienen (z. B. kunstgeschichtlichen Studien), so wird sich eine alphabetische Ordnung, getrennt nach den verschiedenen kunstgeschichtlichen Epochen, empfehlen. Andersfalls kann man seine Sammlung der lebenden Künstler nach verwandten Gruppen oder nach Stilrichtungen anlegen. Man kann weiter verschiedene Einzelgruppen zusammenstellen (etwa: das Porträt, die Landschaft, der Mensch, das Tier, die Arbeit, Satire usw.). Die Neigung des einzelnen wird immer den Ausschlag geben und ihn das Richtige finden lassen.

Hat man erst einmal angefangen, in größerem Maßstab Bilder zu sammeln, so wird sich allmählich ganz von selbst der Geschmack heben. Die häufige Durchsicht der Blätter fordert die Kritik heraus. Nicht allein über Kunst und Künstler. Man wird sehr bald die große Bedeutung einer guten Reproduktionstechnik erkennen. Wenn auch im allgemeinen